

Die Fotografie ist das Medium zur Sichtbarmachung von Entwicklung und Veränderungen. Den minutiösen Ablauf von Bewegung untersuchte Eadweard J. Muybridge in seinen stilprägenden Aufnahmen. Was für Spuren der politische Alltag über einen Zeitraum von sieben Jahren in den Gesichtern der Macht hinterlässt, hat Herlinde Koelbl mit ihrer Kamera festgehalten. Auch die Stadt als ständiger Ort des Wandels war immer schon ein dankbares Objekt der Fotografie.

»Aber ist nicht jeder Fleck unserer Städte ein Tatort?« fragte Walter Benjamin in seiner »Kleinen Geschichte der Photographie«. Ja, könnte die Antwort lauten, denn die Stadt ist Tatort von Stadtplanern, -politikern, Investoren und Architekten. Oft zitiert ist zur deutschen Hauptstadt Karl Schefflers über 100 Jahre alte Apeçu, dass Berlin verdammt sei »... immerfort zu werden und niemals zu sein«.

**Abbildung der Zeit**

Prozesse des Werdens sind Gegenstände zweier aktueller Ausstellungen in Berlin. Michael Wesely legte für seine im Museum für Fotografie gezeigte Serie »Doubleday« eigene Aufnahme Berlins passgenau auf alte historische Fotos desselben Ortes und macht so »atemberaubende Zeitsprünge« sichtbar, wie es in der Pressemitteilung heißt.

Weit kürzere Intervalle hat das enorme Projekt »Timescapes« des 1940 in Berlin geborenen Fotografen Michael Ruetz, das in Auszügen in der Akademie der Künste am Pariser Platz vorgestellt wird. Der Titel, eine Kombination von Time und scape aus Landscape, bedeutet so viel wie Abbildung der Zeit. Das Projekt umfasst drei Teile, in denen Ruetz neben der Metamorphose von Gesichtern und Interieurs auch die sich verändernde Landschaft sowie die Veränderung der städtischen Szenerie dokumentierte. Die Ausstellung beschränkt sich vor allem auf letztere, nur am Beispiel Berlins. Für das »Timescapes«-Projekt hat Ruetz auch zahlreiche andere Orte von Brielle bei Rotterdam bis zum australischen Melbourne fotografiert.

Nach dem Fall der Mauer richtete Ruetz seinen Fokus völlig auf Berlin, da sich dort Veränderungen durch das Zusammenwachsen der beiden Stadthälften besonders rasant vollzogen. Rückwirkend erklärte Ruetz seine Aufnahme des Gendarmenmarktes vom 11. April 1966, den er am 11. April

# Im Zeitraffer

Die Stadt verändert sich: Fotos von Michael Ruetz in der Berliner Akademie der Künste. **Von Matthias Reichelt**



**Platz da! Der Palast der Republik musste dem Humboldt-Forum weichen**

2002 erneut fotografierte, als Beginn von »Timescapes«. Rund 180 Orte in und um Berlin machte er zu seinem Gegenstand, 140 davon befinden sich unmittelbar in der Stadt. Unterstützt von seiner Assistentin, der Künstlerin Astrid Köppe, die unter anderem für die wichtige Archivarbeit verantwortlich ist, hielt Ruetz zwischen 1990 und 2023 die Veränderung der Stadt fest. Orte wie der Potsdamer Platz an

der Linkstraße und das Alexanderufer am Kapelle-Ufer sind über einen Zeitraum von 30 Jahren mit drei bis 24 Bildern erfasst, in der Ausstellung finden sich jeweils sechs Aufnahmen.

**In wessen Interesse**

In dieser Verdichtung wird die radikale Um- und Überbauung solcher Orte visuell eindrücklich deutlich.

Alle Aufnahmen sind mit Datum, Uhrzeit, geographischen Koordinaten und Blickrichtung versehen. Ein in Auszügen in der Ausstellung gezeigter Film verdeutlicht die Hartnäckigkeit von Ruetz' Suche nach dem exakten Punkt an einer stark befahrenen Straße in einem völlig veränderten Stadtraum an der ehemaligen Grenze zwischen den beiden deutschen Staaten. Das ist manchmal verstörend, weil sich kaum etwas wiedererkennen lässt. Die Ausstellung evoziert die Fragen nach den Interessen und Interessenten an der enormen Umgestaltung. Spekulation, Restitution, Verdrängung und auch die Beseitigung aller Spuren der sozialistischen DDR geraten in den Blick eines politisch wachen und kritischen Publikums, das sich nicht damit begnügt, die Veränderung zu registrieren. Der Umbau des Schlossplatzes samt seiner Umgebung mit dem politisch verfügen Abriss des Palastes der Republik wird in einer Kammer auf vier Monitoren verfolgbar. Von einem definierten Punkt hat Ruetz über Jahre in alle vier Himmelsrichtungen fotografiert, die Veränderung ist nun im Zeitraffer auf den Monitoren sichtbar.

**Kritische Prägung**

Wie die Kuratorin Franziska Schmidt bei der Pressekonferenz ausführte, ist Michael Ruetz vor allem mit seinen Bildern der Außerparlamentarischen Opposition in Westberlin bekannt geworden. Er fotografierte auch in der Gedenkstätte Auschwitz, widmete sich 1969 Griechenland unter der Militärdiktatur und 1974 der Nelkenrevolution in Portugal. 2018 veröffentlichte Ruetz mit dem fotohistorischen »Pogrom 1938« eine Untersuchung über die visuell nachweisbare Zeugenschaft von Passanten und Zuschauern der Pogrome 1938 gegen die jüdische Bevölkerung. All diese Themen sind Indizien für Ruetz' kritische Prägung, eine Antwort auf den deutschen Faschismus und typisch für seine Generation der Studentenrevolte von 1967/68.

Sein abgeschlossenes Projekt »Timescapes« samt Archiv und Kameras hat Michael Ruetz nun als Vorklassiker der Akademie der Künste Berlin vermach.

■ »Poesie der Zeit. Michael Ruetz – Timescapes 1966–1923«, Akademie der Künste, Berlin, bis 4. August 2024

■ adk.de

## Fredl Fesl verstorben

Der bayerische Liedermacher und Mundartbärde Fredl Fesl ist tot. Er sei nach jahrelanger, schwerer Krankheit am Dienstag gestorben, sagte seine Ehefrau Monika am Mittwoch der dpa. Der 1947 geborene Musiker aus dem Bayerischen Wald wurde vor allem mit teils bissigen Wortspielen, in bayerischer Mundart vorgetragen, über den Freistaat hinaus berühmt. Fesl spielte oft Gitarre, aber auch Tuba und Horn. Der »Königsjödler« gilt als eines seiner berühmtesten Werke. Seine Karriere begann nach eigener Aussage durch einen Zufall – er sparte sich den Eintritt in Münchner Kleinkunsttheater, indem er seine Gitarre mitbrachte. Als Künstler fehlten, ließ er sich zum Auftritt überreden. (dpa/IW)

## Teures Andenken

Eine Illustration, die für den ersten »Harry Potter«-Band genutzt wurde, ist in New York für fast zwei Millionen US-Dollar versteigert worden. Vier Interessierte hätten sich einen knapp zehnmillionen Bieterwettbewerb per Telefon geliefert, bevor die Illustration schließlich für 1,9 Millionen US-Dollar (etwa 1,8 Millionen Euro) verkauft worden sei, teilte das Auktionshaus Sotheby's am Mittwoch mit. Damit handele es sich um das teuerste »Harry Potter«-Andenken, was je bei einer Auktion versteigert worden sei. Das Auktionshaus hatte zuvor mit bis zu 600.000 US-Dollar gerechnet. Die Illustration von Thomas Taylor war auf dem Cover der englischen Erstausgabe von »Harry Potter und der Stein der Weisen« zu sehen, dem ersten, 1997 erschienenen Buch der Fantasyreihe von Autorin J. K. Rowling. (dpa/IW)

## Bill Cobs ist tot

Der US-amerikanische Schauspieler Bill Cobbs, der in seiner langen Karriere in fast 200 Film- und Fernsehproduktionen mitwirkte, ist tot. Er sei in der Nacht zum Mittwoch im südkalifornischen Inland Empire im Kreis seiner Familie gestorben, teilte sein Sprecher Chuck Jones der dpa mit. Cobbs wurde 90 Jahre alt. An der Seite von Whitney Houston und Kevin Costner spielte er in der Romanze »Bodyguard« (1992) mit. Darin verkörperte er den Manager von Popsängerin Rachel Marron (Houston). In der Komödie »Nachts im Museum« (2006) und in der Fortsetzung »Nachts im Museum: Das geheimnisvolle Grabmal« (2014) mimte er an der Seite von Ben Stiller den Nachtwächter Reginald. (dpa/IW)

**Finaler Toilettengang. Bachmannpreisimpressionen**

The quick brown fox jumps over the lazy dog – mit diesem Pangramm überprüft man nicht nur die alphabetische Vollständigkeit eines Zeichensatzes, er dient auch als vorübergehendes Füllmaterial für leere Templates. Mit Problemen der unfreiwilligen Produktion von Blankotext beschäftigte sich am Mittwochabend auch der österreichische Autor Ferdinand Schmalz anlässlich der Eröffnung der 48. Tage der deutschsprachigen Literatur im ORF-Theater Klagenfurt. Seine Rede zum diesjährigen Bachmannpreiswettbewerb trug den Titel »Hoppla, die Leberwurst!«, handelte aber nur dem Anschein nach von einer kulinarischen Odyssee. Den Satz »euch kann ich's ja ruhig sagen: mir ist nichts eingefallen«, hatte der Autor allen weiteren Aperçus vorangestellt.

Ferdinand Schmalz hatte den mit 25.000 Euro von der Stadt Klagenfurt gestifteten Ingeborg-Bachmann-Preis 2017 mit dem Text »Mein Lieblings-tier heißt Winter« gewonnen, als Eröffnungsredner des Wettbewerbs debütierte er zu milden Hochsommerzeiten. Was folgte, war kein kokettes Lament über wiederkehrende Schreibblockaden, vielmehr ging es um Tipps zu ihrer Überwindung – vom Verschlingen von Kalbsherzen bis hin zum Turnprogramm à la Kafka, von Schreibversuchen im offenen Sarg über okkulte Geisterbeschwörungen und spontane Stoßgebete.

Nach und nach entdeckte Schmalz eine geheime »Liebe zur Schreibkrise«, vergleichbar mit jener eines Alkoholikers zum Kater: Nicht für den Rausch trinke man, sondern für das Elend danach. Der »Writer's Block«

sei die eigentliche Ursache allen Schreibens: »vielleicht braucht es gerade diese Krisen, damit ein guter Text entsteht«, denn: »ein Text muss diesen Punkt erreichen, an dem man nicht mehr weiterweiß, damit er gut wird.« Am Ende schließt sich die Ernährungskette – und es wird evident, wer hier wen verdaut: Das Titelgebende »Hoppla, die Leberwurst« erweist sich als eingedeutschte Variante von Paul McCartneys »Hope of Deliverance«, an der Würstbude des Austropup der seither munter weitergedudelt: »in diesem akt einer gegenseitigen einverleibung bleiben beide, leser\*in als auch text, nicht wie zuvor.« Auf den finalen Toilettengang will auch Schmalz nicht verzichten: »der text scheißt uns wieder wie neu geboren hinaus in die welt, wie auch wir den text wieder wie neu geboren hinaus scheißen in die welt.«

Für das literarische Wellenreiten am Wörthersee könnte es kaum bessere Voraussetzungen geben. 14 Autorinnen und Autoren aus dem deutschsprachigen Raum ritern auch in diesem Jahr wieder um fünf hoch dotierte Preise. In seiner Rede betonte Jurysvorsitz Klaus Kastberger, dass es vorab keine geheimen Absprachen gebe – schließlich treffe sich die siebenköpfige Jury nicht einfach »heimlich im Gebüsch«. Die von Schmalz gelegte Spur zu Erich Kästners »Emil und die Detektive« sollte man in den kommenden Tagen dennoch nicht aus den Augen verlieren. Eine fatale Schreibblockade hatte seinen Lesern einst einen Südscearoman mit dem Titel »Petersilie im Urwald« erspart. Preisverdächtig erscheint schon jetzt all das, was niemals verlegt werden wird.

Barbara Eder, Klagenfurt